

Auf in das Zeitalter der Lebenden

Ein Interview mit
Prof. Dr. Corine Pelluchon

Ernährung ist viel mehr als die Aufnahme von Lebensmitteln, die dann in unseren Körpern verarbeitet werden. Wie vielfältig unsere Ernährung unser Leben beeinflusst, ist schwer zu erfassen. Neben offensichtlichen Aspekten wie unserer Gesundheit, und dem Genuss, finden sich aber auch soziale und ökologische Motive. Bei vielen Vegetarier:innen und Veganer:innen, aber nicht nur bei diesen, ist Ernährung auch Ausdruck einer ethischen und politischen Grundhaltung. Unter anderem darum geht es in diesem Interview mit der französischen Philosophin Prof. Dr. Corine Pelluchon.



Frau Pelluchon, als ich Ihre Bücher las, fiel mir sofort auf, dass Ethik und Politik zwei wesentliche Horizonte Ihres Denkens ausmachen, die offenbar nicht getrennt von einander denkbar sind. Dies ist ein Ansatz, den bereits Aristoteles vertreten hat. Wie wichtig ist die antike Tradition für Ihre eigene Philosophie?

Wie bei Aristoteles beschränkt sich die Politik nicht auf die Institutionen und die Kunst, die Macht zu erobern und zu bewachen. Wichtig ist es, die Frage nach dem gemeinsamen Guten nicht auszuschließen oder, wie Hannah Arendt es sagte, sich für den Willen, zusammenzuleben zu interessieren. Es besteht eine Verbindung zwischen Ethik, Politik und Recht. Diese Verbindung zu untersuchen ist umso wichtiger, als unsere Technologien und Produktionsmethoden Fragen aufwerfen, die über das Prinzip hinausgehen, anderen nicht absichtlich Schaden zuzufügen. Dieses Prinzip, von dem John Stuart Mill sprach, das „no harm principle“, reicht in unseren Beziehungen zu anderen erwachsenen Menschen aus. Da greift das Gesetz ein, um jemanden zu bestrafen, der anderen Schaden

zufügt. Angesichts der Struktur unserer Verantwortung im Anthropozän und der Auswirkungen unseres Lebensstils auf andere Lebewesen und zukünftige Generationen reicht dieses liberale Prinzip, das Ethik und Politik unterscheidet, jedoch nicht mehr aus.

Was muss stattdessen geschehen?

Es ist es nötig, Ethik und Politik zu artikulieren. Jedoch wäre es ein Fehler, sie zu verwirren. Die Ethik ist nicht die Moral, bloße subjektive, individuelle Meinung und Glauben. Politische Entscheidungen auf die Werte einer Gruppe zu stützen, würde der Demokratie widersprechen, die auf Pluralismus beruht. Wir müssen miteinander diskutieren, um das Gemeinwohl zu etablieren und Kompromisse zu finden, um Entscheidungen zu treffen, die für die gesamte Gemeinschaft konstruktiv sind, auch wenn sie nicht in allem dem entsprechen, was wir uns erhofft haben. Ethik also meint die Diskursethik und verweist auf die Regel, zu debattieren und sich zu widersetzen, ohne sich gegenseitig zu töten! Solche Regeln zu respektie-

**» ES BESTEHT EINE
VERBINDUNG ZWISCHEN ETHIK,
POLITIK UND RECHT. «**



ren, verlangt moralische Züge und Fähigkeiten, Tugenden. In meinen Büchern habe ich auch dem Wort „Ethik“ einen anderen Sinn gegeben. Wie ich in „Wovon wir leben“ aufzeige, definiert Ethik den Ort, den ich anderen Menschen und Nicht-Menschen gebe, indem ich esse, indem ich Raum besetze. Es ist eine Frage der Selbstbeschränkung. Die Fähigkeit, das Interesse anderer und sogar der gemeinsamen Welt in mein eigenes Interesse zu integrieren, setzt eine Transformation von sich selbst voraus. Dies ist die Bedeutung einer Tugendethik, die wie in der antiken Philosophie die moralischen Dispositionen beschreibt, die sich aus einer Arbeit an unserer Darstellung ergeben, die auch auf unsere Bewertungen, auf Werte, Wünsche, Affekte und Verhalten einen großen Einfluss haben.

Aristoteles ist bekannt für seine Tugendethik. Was unterscheidet Ihre Ethik der Wertschätzung von Aristoteles' Position?

Ich lehne Aristoteles' Essentialismus und Kosmologie ab. Wenn jedoch bei Aristoteles der Schlüssel zu einer gesunden Beziehung zu anderen und zur Natur in der Beziehung zu sich selbst in der Wahl der realen Güter liegt, höre ich nicht bei diesem Intellektualismus auf. Zwei wesentliche Dinge unterscheiden mich von der aristotelischen und neo-aristotelischen Tugendethik. Erstens die Demut, die sich auf das Bewusstsein der eigenen Fehlbarkeit bezieht. Niemand ist daher ständig tugendhaft. Die Demut ist auch verbunden mit der Erinnerung an seinen fleischlichen und erzeugten Zustand, mit dem Bewusstsein seiner Zerbrechlichkeit. Das Bewusstsein unserer gegenseitigen Abhängigkeit und des relationalen Charakters unserer Existenz verändert ein wenig die Ethik der klassischen Tugenden, die aus der Arbeit an sich selbst und der inneren Freiheit bestehen. Indem ich durch meinen Körper meine Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Welt erlebe,

» DAS ALLTÄGLICHE LEBEN IST EIN ANGRIFF, WEIL ES ÜBERALL FLEISCH, PELZ UND LEDER GIBT. «

die größer und älter als ich ist, fühle ich, was mich mit anderen Lebewesen verbindet, die ebenso verletzlich sind. Diese Bewusstseinsenerweiterung verändert meine Beziehung zu mir selbst, aber auch zu anderen und schafft neue Wünsche, neue Affekte. Das nenne ich „Transdeszendenz“. Die Selbsterkenntnis, die Anerkennung meines leiblichen, sterblichen, geborenen Wesens lässt mich das tiefe Band mit den anderen Lebewesen empfinden. Die Fähigkeit, mit den anderen zu leben, verlangt, dass wir uns kennen, aber diese Selbsterkenntnis ist nicht nur abstrakt oder intellektuell. Sie ist mit einer körperlichen Erfahrung verbunden.

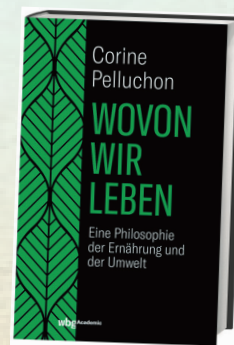
Können Sie unseren Leser:innen genauer erklären, was Sie mit „Wertschätzung“ meinen und warum diese für uns so wichtig ist?

Ich habe von Bernhard von Clairvaux den Begriff Consideratio geliehen. Es setzt sich zusammen aus dem lateinischen cum, also mit, und sidus, sideris für Konstellation, Sternbild. Das Wort Wertschätzung ist manchmal zu einfach. Es gibt tatsächlich keines deutsches Wort für considération. Wertschätzung meint, dass man lernt, rücksichtsvoll zu sein, aber vor allem den anderen einen Platz zu gewähren und mit den anderen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen zu leben. Consideratio beschreibt ein globales Verhalten, das erklärt, dass man Freude hat, seinen Lebensstil zu ändern, nüchtern zu sein, und den Wert der anderen Wesen anzuerkennen. Die Entwicklung anderer Lebensformen macht uns glücklich.

Erscheint es heute nicht antiquiert, einen Ansatz der Tugendethik beziehungsweise der Wertschätzung zu vertreten, wenn doch viele Philosophen im Bezug auf →



Wovon wir leben
Eine Philosophie der Ernährung und der Umwelt
wbg Academic
wbg-wissenverbindet.de
416 Seiten, 50 Euro



→ **Natur- und Tierethik Anhänger des Utilitarismus, also des Nützlichkeitsprinzips sind?**

Die Tugendethik schließt nicht die anderen Herangehensweisen an die Moral aus, und zwar die deontologische und die konsequentialistische. Natürlich sind Prinzipien, Pflichten, Verbote, Bände, kurz Normen notwendig. Und die Argumente des Utilitarismus, die wir bei Peter Singer finden, sind sehr wichtig. Aber nur wenige Menschen ändern ihr Konsumverhalten, weil sie an die Menge und Lebensqualität der zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse ausgebeuteten Tiere denken. Was den ökologischen Übergang und die Tierfrage angeht, gibt es eine Kluft zwischen Bewusstsein und Handeln. Das ist die große Herausforderung, die wir heute zu meistern haben. Wir alle wissen, dass die Menschen für das Verschwinden bestimmter Arten verantwortlich sind und dass sie der Biosphäre gravierende Verletzungen zufügen, die irreversibel sein können, aber es gibt nicht viele Leute, die ihren Lebensstil ändern. Gleiches gilt für die Tierfrage. Die Leute sind daran gewöhnt, ihre Vernunft und ihre Affektivität zu trennen, sie werden gleichgültig, sperren sich in die Ablehnung ein, und sie haben nicht den Mut, den den Tieren zugefügten Gewalttaten ins Gesicht zu sehen. Sie verdrängen die negativen Emotionen, die mit der ökologischen Katastrophe und der Tierquälerei verbunden sind. Denn man muss Mut haben, um diese negativen Emotion zu empfinden und zu durchlaufen.

» *INDEM ICH DURCH MEINEN KÖRPER
MEINE ZUGEHÖRIGKEIT ZU EINER
GEMEINSAMEN WELT ERLEBE,
DIE GRÖßER UND ÄLTER ALS ICH IST,
FÜHLE ICH, WAS MICH MIT
ANDEREN LEBEWESEN VERBINDET,
DIE EBENSO VERLETZLICH SIND. «*

Welche Konsequenzen müssen daraus gezogen werden?

Es gibt keinen Sonntag, wenn man sich um die Tiere sorgt und für sie leidet! Und das alltägliche Leben ist ein Angriff, weil es überall Fleisch, Pelz und Leder gibt. Viele Menschen sorgen sich nicht um Tiere. Man muss also lernen, seine negative Emotion in Engagement umzuwandeln. Deshalb ist es nötig, die Gesamtheit von Vorstellungen, Affekten und Lebensweisen zu betonen und analysieren, die unser Verhältnis zu den anderen Lebewesen und zur Natur bestimmen. Wie ist es möglich, dass die Leute Lust bekommen, ihren Fleischkonsum zu reduzieren? Wie können wir die anderen dazu motivieren, verantwortlich zu handeln? Was kann uns helfen, unsere Streitigkeiten zu überwinden, und Kompromisse zu finden, die die Lebensbedingungen der Tiere und der Menschen verbessern? Ich habe Ethik der Wertschätzung geschrieben, um die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu verringern, denn diese Kluft ist ein Hindernis dafür, ein ökologisch nachhaltiges Entwicklungsmodell zu fördern und die Lebensbedingungen der Tiere zu verbessern. In dieser Hinsicht ergänzt diese Tugendethik die anderen Herangehensweise an die Moral. Das zweite Ziel dieses Buchs war folgendes: Einige Etappen zu beschreiben, die uns helfen könnten, die bürgerlichen Tugenden zu entwickeln, den Pluralismus zu respektieren und unsere Konflikte in einen Motor radikaler Veränderungen umzuwandeln, die wir brauchen, um Experimente durchzuführen, die zur Neuausrichtung der Wirtschaft beitragen, ein ökologisch nachhaltiges Entwicklungsmodell zu fördern, das das Leben der Tiere und seine Lebensrecht ernst nimmt und respektiert.

In „Wovon wir leben. Eine Philosophie der Ernährung und der Umwelt“ kritisieren Sie, dass die Ökologie für Individuen und die Gemeinschaft ein peripheres Anliegen bleibt. Warum ist das so?

Die moderne und die zeitgenössische Philosophie erklären die friedliche Koexistenz von Freiheiten und das Abbauen von Ungleichheiten zu den beiden Hauptaufgaben des modernen Staates. Weder Hobbes noch Rawls helfen uns, an unsere

i

Prof. Dr. Corine Pelluchon

Die französische Philosophin Prof. Dr. Corine Pelluchon lehrt an der Université Paris-Est-Marne-la-Vallée. Ihre Interessenschwerpunkte sind die Moralphilosophie, die politische Philosophie und die angewandte Ethik (Bio-, Umwelt- und Tierethik). 2020 wurde Pelluchon mit dem Günther Anders-Preis für kritisches Denken für ihre herausragenden Leistungen im Bereich philosophischer, kulturwissenschaftlicher und politischer Essayistik ausgezeichnet. In deutscher Sprache erhältlich ist das Buch „Ethik der Wertschätzung. Tugend für eine ungewisse Welt“ (2019), gerade erschienen sind die Titel „Wovon wir leben. Eine Philosophie der Ernährung und der Umwelt“ und „Manifest für die Tiere“.



Pflichten gegenüber anderen nicht-menschlichen Lebewesen und künftigen Generationen zu denken. Und wenn man sich dessen bewusst wird, dass der Klimawandel und die Zerstörung der Ökosysteme gesundheitliche, ökologische, wirtschaftliche und politische Folgen haben, hat man Angst, dass sie unseren Lebensstil bedrohen. Aber man ändert keineswegs seine Art, die Natur und die anderen Lebewesen wahrzunehmen. Mit dem konzeptuellen Rahmen dieser moralischen und politischen Philosophie, die die Existenz nur im Licht ihres Entwurfs und Freiheit betrachtet, und ihre Materialität vernachlässigt, bleibt die Ökologie ein peripheres Anliegen.

Was muss sich also ändern?

Eine Philosophie, die fragt, wovon wir leben, offenbart die Transitivität des Lebens: Leben in diesem Sinne heißt „leben von“ und „leben mit“, es heißt etwa, sobald man etwas isst oder einen Raum einnimmt, eine Auswirkung auf andere zu haben, auf menschliche wie auf nicht-menschliche andere Lebewesen. Man überwindet den Dualismus Natur/Mensch, der die Philosophie der Freiheit charakterisiert. Man vermeidet so auch jenen anderen Fallstrick einer Trennung von Ökologie und Existenz, wie man sie der Umweltethik anlasten kann, die in den Siebziger Jahren entstand: Sie dezentrierte die Ethik, indem sie den Lebewesen einen Wert jenseits ihres Nutzens zuerkannte, aber in ihrer Lobpreisung der natürlichen Wildnis neigte sie dazu, den Dualismus von Mensch und Natur nur auf andere Weise zu erneuern. Dazu kommt, dass sie nur die Vernunft ansprach und nicht auch die Affekte. Das Problem findet sich in Peter Singers Tierethik. Genauso wenig gelang es diesem Denken, eine neue Politik zu inspirieren, um die Tieren zu respektieren, die Wirtschaft in den Dienst des Lebendigen zu stellen und die Produktion so neu zu organisieren, dass sie die Grenzen des Planeten berücksichtigt. Eine Philosophie des „Lebens von“ dagegen verbindet Existenz und Ökologie und denkt diese als die Weisheit, die Erde zu bewohnen. Das gibt

Ökologie eine zentrale Bedeutung. Sie steht dann im Mittelpunkt eines neuen politischen Projekts.

Sie benennen Irrwege der Ernährung. Welche sind das und wie können wir diese verlassen?

700 Millionen Menschen auf der Welt leiden an Hunger und rund zwei Milliarden an Unterernährung. Diese Dramen sind nicht die Folge eines Ungleichgewichts zwischen rasantem Bevölkerungswachstum und Lebensmittelknappheit. Sie zeigen vielmehr die Ungerechtigkeit eines deregulierten Weltmarkts auf, der die Basisgüter nicht vor Spekulation schützt und den Raubbau von Land zulässt, auf dem Getreide für die europäische und amerikanische Viehzucht angebaut wird, anstatt es für die Entwicklung einer Subsistenzwirtschaft zu nutzen, die den Bevölkerungen der armen Länder Lebensmittelsouveränität sichert. Das ist das erste Problem: Wie können wir die Ernährung teilen? Und wie können wir Landwirtschaft, Viehzucht und Pflege vom ökonomischen Diktat maximaler Effizienz befreien? Das zweite Problem ist folgendes: Ist es moralisch, das Leben eines Lebewesens als Nahrung zu nehmen, wenn wir tierische Pro- →

» DIE TIERQUÄLEREI IST
DIE HÖLLE FÜR DIE TIERE,
ABER SIE ENTHUMANISIERT
ZUGLEICH AUCH UNS. «

i

Manifest für die Tiere
C.H. Beck chbeck.de
125 Seiten, 12 Euro





→ dukte, wie Fleisch, Fisch, Milch, durch pflanzliche Ersatzstoffe ersetzen können, die es uns ermöglichen, gesund zu sein? Meine persönliche Antwort ist: nein. Deshalb lebe ich vegan. Man kann aber anderen keinen Veganismus aufzwingen. In der Tat kann man in der Ethik rein und radikal sein, aber sobald wir in die Politik eintreten, müssen wir mit anderen verhandeln. Es ist jedoch dringend erforderlich, gemeinsam zu entscheiden, die Produktionsweisen zu ändern und zumindest den Zustand der Tiere zu verbessern. Die Ernährung besitzt also eine ethische und eine politische Bedeutung, aber auch eine affektive Dimension, die auf den Umstand zurückverweist, dass wir ursprünglich von denen genährt wurden, die uns seit unserer Geburt umsorgt und uns ihre Liebe gezeigt haben – oder auch nicht. Dass sich manche Menschen auf Nahrung stürzen, um sich vollzustopfen, während andere sich des Essens enthalten, zeigt, dass unsere Existenz nicht nur als Selbstentäußerung, als Ekstase zu denken ist, wie Martin Heidegger dachte, sondern auch als Empfänglichkeit. Die Ernährung ist das Paradigma einer Philosophie der Körperlichkeit und des Empfindens. Sie offenbart unser Miteinander-Welt-und-den-anderen-Sein, wie ich es in meinem Buch zeige.

» CONSIDÉRATION BESCHREIBT EIN GLOBALES VERHALTEN, DAS ERKLÄRT, DASS MAN FREUDE HAT, SEINEN LEBENSSTIL ZU ÄNDERN, NÜCHTERN ZU SEIN, UND DEN WERT DER ANDEREN WESEN ANZUERKENNEN. «

Die Frage nach einem neuen Weg, den wir beschreiten müssen, ist für Sie im Besonderen eine politische Frage. Hierbei beziehen Sie sich auf die Tradition der Vertragstheoretiker von Hobbes bis Rawls, das heißt auf Philosophen, welche den Vertrag der Menschen zum Ausgangspunkt der Gemeinschaft machen. Was wären für Sie die Eckpunkte eines neuen Gesellschaftsvertrags?

Wenn wir die Körperlichkeit und die Materialität unserer Existenz ernst nehmen und wenn wir verstehen, dass wir verletzbaren Lebewesen von Ökosystemen und Elementen wie der Luft abhängen, Hunger und Durst haben, Schutz vor Kälte, aber auch andere Menschen und deren Fürsorge brauchen, dann geben wir Ethik und Politik eine neue Bedeutung. Die Ethik bezeichnet also den Platz, den ich menschlichen wie nicht-menschlichen, gegenwärtigen wie zukünftigen anderen in meiner Existenz einräume. Durch meinen Lebensstil zeige ich, ob ich bereit bin, Lebensmittel zu teilen, das heißt mein eigenes gutes Recht im Namen des Existenzrechts anderer einzuschränken oder nicht. Der Schutz der Biosphäre und die Sorge um die Lebensbedingungen künftiger Generationen und der Tiere werden zu neuen Staatsaufgaben. Auch schließt Gerechtigkeit ein eudämonistisches Motiv ein, das mit Geselligkeit und Lebensfreude zu tun hat. Denn die Lebensmittel, die ich mir einverleibe, dienen nicht allein meinen Bedürf-

nissen, als ob diese rein mechanisch eine zu füllende Leere wären. Sie können, solange ich nicht Hunger leide, auch Lust hervorrufen. Eine solche Philosophie der Nahrung und Ernährung eröffnet den Weg zu einer Politik, deren Ziel es ist, dass alle Menschen sich entfalten können, und die eine gemeinsame Welt bewahren will, die uns bei unserer Geburt empfängt und die unseren individuellen Tod überleben wird. Diese gemeinsame Welt setzt sich aus allen Generationen sowie dem natürlichen und kulturellen Erbe zusammen und verleiht sowohl unserem Leben als auch der Politik erst Tiefe.

Der Gesellschaftsvertrag ist nur ein Kapitel in dieser politischen Theorie.

Welche Rolle spielt eine deliberative Demokratie?

Die politische Theorie enthält ein zweites Kapitel, indem man die Bedingungen einer deliberativen Demokratie und die Transformation der Demokratie in Bezug auf Institutionen sowie partizipative Verfahren erklärt. Denn unsere repräsentative Demokratie bevorzugt im Moment die kurzfristigen menschlichen Interessen. Von einem Gesellschaftsvertrag zu sprechen – der ein Vertrag zwischen Menschen ist, aber auch zukünftige Generationen, Natur und Tiere betrifft –, setzt schließlich ein gewisses Künstlichkeitsgefühl voraus: Der Gesellschaftsvertrag ist eine Norm, keine Tatsache. Ich erkläre das alles im Buch. Kurz gesagt, Menschen brauchen, selbst wenn es ihnen gelingt, ihr Wissen zu erweitern, die Beschränkung des Gesetzes. Wir sind nicht wie Bienen, die dem Gemeinwohl von selbst aus folgen, und wir müssen es einführen und uns die Mittel geben, die Gesetze zu ändern.

Im letzten Kapitel von „Wovon wir leben“ richten Sie Ihren Blick über die nationalen Grenzen hinaus. Müssen wir die Globalisierung überwinden und doch eine kosmopolitische Politik betreiben?

Es gibt eine schlechte Globalisierung und eine gute Globalisierung. Ein deregulierter Markt ist eine schlechte Globalisierung. Reisen nach Deutschland oder nach Spanien ist eine gute Globalisierung. Europa versucht derzeit, strengere Standards zu entwickeln, und für die Ökologie und den Tierschutz könnte dies positiv sein. Aber es gibt viel zu tun. Länder allein können nicht effektiv gegen die Lobbys kämpfen, wie Ulrich

Beck es sagte. Kosmopolitismus schließt nationale Politik oder Bürgerengagement nicht aus. Es ist eine Methode, eine Art, das Nationale und das Globale zu artikulieren und den Forderungen der Öffentlichkeit Gewicht zu verleihen, die sich Sorgen über die schädlichen Auswirkungen von Maßnahmen machen, die gegen die Umwelt, die Gesundheit und den Tierschutz verstoßen. Es mag paradox erscheinen, aber der kosmopolitische Standpunkt erfordert von jedem mehr innere Freiheit, die Fähigkeit, über die zwischen uns bestehende Schicksalsgemeinschaft – die die aktuelle Pandemie erst wieder offenbart hat – nachzudenken. Dieser kosmopolitische Standpunkt beruht auch auf der Fähigkeit von Einzelpersonen, sich zu engagieren, Druck auf Regierungen und die Weltmeinung auszuüben, um unser derzeitiges Entwicklungsmodell durch eines zu ersetzen, das ökologisch nachhaltig und gerechter und weniger gewalttätig ist. Jeder muss sich in seinem Lebensstil anstrengen, aber nur gemeinsam werden wir das Kräfteverhältnis ändern und konkrete Ergebnisse erzielen, die zur Neuausrichtung der Wirtschaft und zum Aufbau einer besseren Welt für Mensch und Tier führen. Durch die Änderung unserer Essgewohnheiten und durch Innovationen bei Lebensmitteln haben wir alle ein wirtschaftliches Gewicht. Angebot schafft Nachfrage, aber die Tierfrage muss auch auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene in die Politik eingehen.

Ebenfalls gerade erschienen ist Ihr „Manifest für die Tiere“. In diesem fragen Sie zunächst nach den Belangen der Tiere heute. Eine Formulierung ist mir dabei besonders aufgefallen. Sie stellen fest: „Wir führen Krieg gegen uns selbst.“ Wie ist das zu verstehen?

Die Tierquälerei ist die Hölle für die Tiere, aber sie enthumanisiert zugleich auch uns. Sie zeigt, was dieses auf Ausbeutung und Gewalt basiertes Entwicklungsmodell aus uns gemacht hat. Dazu kommt, dass sie unsere Fähigkeit auf die Probe stellt, das gemeinsame Schicksal zu erkennen, das uns mit anderen empfindenden Lebewesen verbindet. Unser Verhältnis zu den Tieren verweist zugleich auf unsere Schwierigkeiten, Andersartigkeit zu akzeptieren. Es ist also ein Krieg gegen die Tiere, aber auch gegen uns und unter uns. Dies betont die zentrale und strategische Bedeutung der Frage der Tiere: Sie ist für sich genommen wichtig, weil die Tiere leiden, aber auch weshalb, weil die ihnen zugefügte Gewalt von unserer Verachtung gegenüber den Lebewesen zeugt, denen wir uns überlegen fühlen oder die einfach nur anders sind als wir. Die Unterwerfung der Tiere stellt unser Mitgefühl auf die Probe. Denn um die den Tieren alltäglich zugefügte Gewalt zu akzeptieren, unterdrücken die meisten Menschen das Mitleid und Mitgefühl, das aus der Wahrnehmung der Verletzlichkeit rührt, die wir mit den übrigen sterblichen Lebewesen aus Fleisch und Blut teilen. Dann werden wir anderen gegenüber gleichgültig, außer gegenüber unseren Lieben

**» DURCH DIE ÄNDERUNG
UNSERER ESSGEWOHNHEITEN
UND DURCH INNOVATIONEN BEI
LEBENSMITTELN HABEN WIR ALLE EIN
WIRTSCHAFTLICHES GEWICHT. «**

oder Menschen, die uns ähneln. Die Kluft zwischen Sensibilität und Vernunft, die Verleugnung und die moralische Gleichgültigkeit untergraben jeden moralischen Sinn und wir werden anfällig für das Böse. Wie kann man in solch einer Welt mehr Gerechtigkeit und Respekt fördern? Deshalb sind die Tiere unsere Lehrer des Andersseins, wie ich in „Ethik der Wertschätzung“ schreibe. Sie lehren uns, was ich Wertschätzung nenne. Respekt vor den Tieren wird ein Beweis für einen beträchtlichen moralischen Fortschritt sein.

Der zweite Teil dieses Buchs nimmt die Politisierung der Tierfrage in den Blick. Worin genau liegt die Verantwortung des Menschen gegenüber den Tieren?

Wir müssen bei all unseren wirtschaftlichen Aktivitäten und unsere politischen Entscheidungen die Interessen der Tiere, ihr Recht, nach ihren eigenen Maßstäben zu leben und zu gedeihen, berücksichtigen. Dafür müssen wir aufhören zu denken, dass alle Länder und alle Ressourcen uns gehören, und in unserem Leben, in unseren Städten und in den Wäldern den Tieren Platz machen. Wer Haustiere hält, muss ihnen zumindest die Lebensbedingungen bieten, die es ihnen ermöglichen, ein angenehmes Leben zu führen, das es wert ist, gelebt zu werden. Tiere sind keine bloßen Mittel für unsere Zwecke! Unsere Verantwortung ergibt sich aus dieser Realität: Wir sind nicht allein auf der Welt und müssen die Regeln für das Zusammenleben mit den anderen Lebewesen festlegen, die nicht nur zu unserem Vorteil sind. Unser Verhältnis zu den Tieren, unsere Fähigkeit, diese Verantwortung gegenüber ihnen zu übernehmen, bestimmt unsere Selbstheit.

Sie schreiben: „Wer eine gegenüber den Tieren gerechte Gesellschaft schaffen möchte, muss der Ausbeutung →



Ethik der Wertschätzung
Tugenden für eine
ungewisse Welt
wbg Academic
wbg-wissenverbindet.de
304 Seiten, 50 Euro



→ der Tiere ein Ende setzen.“ Plakativ gefragt: Würden wir dieses Ziel erreichen, wenn sich alle Menschen vegan ernähren?

Die Abschaffung der Ausbeutung von Tieren ist ein Horizont und ein Ideal. Insofern wir Veganer:innen weder allein auf der Welt noch in der Mehrheit sind, können wir es anderen nicht aufzwingen. Wir können sie jedoch davon überzeugen, dass dieser Horizont, der bedeutet, dass Tiere das Recht haben zu leben, anstatt ohne Respekt vor ihren Grundbedürfnissen und ihrer ethologischen Standards behandelt zu werden, ein wünschenswerter ist. Dazu kommt, dass die Ablehnung und Kritik des Speziesismus nicht bedeuten, dass Tiere und Menschen gleich sind. Wir haben Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede. Heute besteht die Dringlichkeit darin, den jetzigen Zustand für die Tiere erheblich zu verbessern, bestimmte nutzlose und grausame Praktiken zu beseitigen, die intensive Zucht zu beseitigen, in der die Tiere ein höllisches Leben führen, die Käfige, die Verstümmelungen, die Transporte in der Ferne, Schlachtung ohne Betäubung usw. Wir müssen konkrete Fortschritte erzielen, die das Leben von Milliarden von Tieren verändern werden, und dies erfordert politischen Freiwilligendienst und unablässiges Engagement, ständigen Druck von Verbrauchern, Medien, Politikern auf nationaler und europäischer Ebene. Dieser Wohlfahrts-sinn schließt nicht aus, mit derselben Entschlossenheit zu arbeiten, um die Mentalität zu ändern, so dass eines Tages eine Welt ohne Ausbeutung von Tieren möglich ist. Aber in der Zwischenzeit sollten wir sicherstellen, dass wir in den Bereichen Mode, Ernährung, wissenschaftliche Forschung und Erholung unser Wohl mit so wenig Leid wie möglich für Tiere verbinden. Lassen Sie uns Fantasie haben und anstatt die Schuld der Menschen anzuprangern, sie dazu bringen, die Akteure eines sozialen und politischen Wiederaufbauprojekts zu sein, das zur Förderung eines ökologisch nachhaltigen und gerechteren Entwicklungsmodells führt. Lassen Sie uns zeigen, dass die Belange der Tiere zugleich die Belange der Menschheit sind, die uns alle betreffen. Dies ist auch die Chance für einen anderen Humanismus. Das ist eine der Hauptideen meines Buchs „Manifest für die Tiere“.

Im dritten und letzten Abschnitt von „Manifest für die Tiere“ unterbreiten Sie eine Reihe konkreter Vorschläge, was sich ändern muss. Viele davon, wie etwa ein Verbot von Stierkämpfen, der Pelztierzucht oder der Hetzjagd, werden vermutlich heute schon in vielen Gesellschaften von einer großen Mehrheit vertreten. Warum finden sich diese nicht schon längst in einem verbindlichen Tierrechtskatalog zu dem sich die Gemeinschaft der Staaten verpflichten könnte?

Einige Vorschläge können einen umfassenden, Veganer wie Nicht-Veganer einschließenden Konsens bilden und wären direkt umsetzbar, auch wenn sie noch den Interessen mancher Gruppen und den Ansichten mancher Leute zuwiderlaufen. Das ist der Fall bei der Beendigung der Gefangenschaft von Tieren im Zirkus, dem Verbot von Stierkämpfen, der Pelz-

tierzucht, der Hetzjagd, der Stopfleber. Das bedeutet nicht, dass es einfach ist, diesen Konsens zu erreichen. Aber die Mehrheit ist reif, mit diesen Praktiken Schluss zu machen. Die Herausforderung ist folgende: Menschen, die in diesen Sektoren arbeiten, müssen unterstützt werden, um sich weiterzubilden und einen anderen Beruf ausüben zu können. Was die Zucht angeht, ist es notwendig, eine fortschrittliche Strategie zu haben, denn die meisten Leute, sind nicht bereit, auf Fleisch und Fisch zu verzichten. Aber auch aus ökologischen Gründen können sie seinen Verbrauch tierischer Produkte drastisch reduzieren. Dafür sind Innovationen in der Küche oder in der Mode so wichtig.

Sehen Sie Anzeichen für so eine Entwicklung?

Ich denke, so etwas wie eine gemeinsame Agenda, die unsere Verpflichtungen gegenüber Tieren einschließt und dem, was wir tun können und was nicht, Grenzen setzt, braut sich bereits in Geist und Herz zusammen. Und diesem Programm wollte ich in meinem Buch Ausdruck verleihen, das als Manifest bezeugt, dass die tierischen Belange die Belange von uns allen sind, dass sie uns wichtig sind, unabhängig von den Konsequenzen, die wir in unserem Leben ziehen. Wir können die Tiere aus der Hölle herausholen und nach und nach die Konturen einer besseren Welt zu ausschärfen. Der Kampf ist hart aber, wir alle haben eine Welt zu gewinnen. Es handelt sich um eine moralische Revolution, eine Epochenwende, die hier Gestalt annimmt. Das ist das Hauptthema des Buchs, in dem ich von neuer Aufklärung spreche. Es geht nicht nur um die Tierfrage, aber sie spielt eine große Rolle in diesem Projekt.

Abschließend sehen Sie in Bildung und Erziehung eine wesentliche Voraussetzung dafür, die Ziele von Tierschutz und Tierrechten zu erreichen. Warum sind sie so wichtig?

Kultur und Erziehung sind die Hauptstützen dieser Emanzipationsbewegung, die uns helfen wird, ein anderes Entwicklungsmodell zu fördern und uns von speziesistischen Vorurteilen, veralteten Darstellungen und Gewohnheiten zu befreien und neue Perspektiven zu entdecken. Wenn wir eine dauerhafte und tiefgreifende Veränderung wollen, können wir uns weder auf Zwang noch auf Argumente allein verlassen, sondern sowohl auf Wissen als auch auf Repräsentationen, Affekte und Handlungsfähigkeit der Menschen. Deshalb entsprechen unsere Bemühungen, um ein für Tiere gerechteres und ökologisch nachhaltigeres Entwicklungsmodell zu fördern, einem neuen Zeitalter. In meinen Büchern, einschließlich dem „Manifest für die Tiere“, nenne ich es das Zeitalter der Lebenden. Es verlangt auch, dass wir uns mit unserer Endlichkeit und Verletzlichkeit versöhnen und uns sowohl unserer Schicksalsgemeinschaft mit den Tieren als auch unseres Unterschieds bewusst werden, der sich aus unserer Verantwortung gegenüber anderen Lebewesen und der Natur ergibt.

Jens Schäfer